Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 86 (1996)

Artikel: 60 Jahre Museum im Kornhaus : der Werdegang einer Rorschacher Institution

Autor: Musits, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

60 Jahre Museum im Kornhaus: Der Werdegang einer Rorschacher Institution

Christine Musits

I. Von den Anfängen bis zu den ersten Ausstellungen

Der Gründer des Rorschacher Heimatmuseums

Im Museum im Kornhaus hängt direkt neben der Eingangstüre eine aus Messing getriebene Tafel, welche dem Rorschacher Franz Willi (1872–1945) gewidmet ist. Mit dieser Gedenktafel wird eines Mannes gedacht, der sich grosse Verdienste um die Förderung der geistigen Interessen der Gemeinde, als Lehrer, als Stadtbibliothekar und als fleissig publizierender Ortshistoriker erworben hat. Seine Artikel im Rorschacher Neujahrsblatt, seine Baugeschichte von Rorschach und die 1947 von der Museumsgesellschaft postum herausgegebene Ortsgeschichte haben in hohem Masse zur Kenntnis über die Entwicklung der Stadt Rorschach beigetragen.

Der eigentliche Grund, dass Franz Willi an dieser Stelle geehrt wird, liegt in seinem Engagement für das Heimatmuseum. Seiner tatkräftigen Initiative allein ist es zu verdanken, dass es in Rorschach ein Museum gab und gibt. Während langer Jahre war er Präsident der Museumsgesellschaft und zugleich Leiter des Museums. Diese beiden Institutionen hat er überhaupt erst ins Leben gerufen.

Im Jahre 1925 hatte Franz Willi die führenden Männer aus Politik und Wirtschaft zu einer vorbereitenden Versammlung eingeladen, an der er für die Schaffung eines Museums eintrat. Sein Anliegen muss auf allgemeine Zustimmung gestossen sein, denn schon bei der zweiten Sitzung am 5. Oktober 1925 wurde die Gründung der Museumsgesellschaft mit dem Motto «Frisch ans Werk» beschlossen.

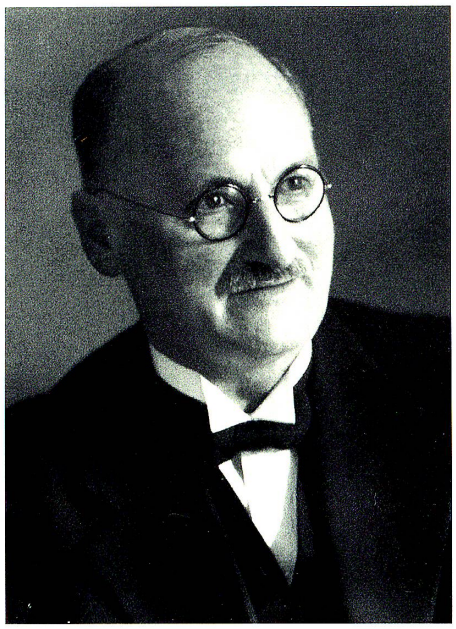
Das wirtschaftliche und soziale Umfeld

«Museen entstehen meist dann, wenn in einer vermögenden oder gebildeten Schicht der lokalen Elite, niedergelassener Fremder oder Aussenseiter das Gefühl eines Abreissens der Tradition durch einen massiv spürbaren Modernisierungsschub entsteht. Diese Schübe treffen nicht alle Regionen zur gleichen Zeit, und sie treffen auf unterschiedliche Sensibilitäten; der Modernisierungsschub produziert nicht nur das Gefühl, eine Vergangenheit zu verlieren, sondern auch das Gefühl, von einer Zukunft abgeschnitten zu werden».[1] Eine solche Situation bildete auch in Rorschach die Ausgangslage für die Gründung des Museums, wobei die Angst vor dem Verlust der Vergangenheit die eigentliche Triebfeder war.

Das rasche Wachstum Rorschachs in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatte in allen Bereichen seine Spuren hinterlassen, am augenfälligsten im architektonischen Erscheinungsbild der Stadt. Durch den Bau der Eisenbahnstrecken ging viel alte Bausubstanz verloren, und das äbtische Zentrum rund um das Kornhaus wurde vollständig zerstört. Durch die massive Zunahme der Bevölkerung wuchs die Stadt ausserhalb des alten Hofetters schnell und planlos. Gerade im städtebaulichen Bild manifestierte sich das Gefühl des Heimatverlustes am deutlichsten. Es ist daher nicht erstaunlich, dass im Museum der frühere Zustand anhand alter Stadtansichten in einem Stadtmodell rekonstruiert und eine Sammlung alter Photographien angelegt werden sollte. Das Rorschach der «guten alten Zeit» dokumentierte Franz Willi in seinem 1932 erschienenen Buch «Die Baugeschichte der Stadt Rorschach».

Die rasante wirtschaftliche Entwicklung führte auch zur Auflösung der alten sozialen Strukturen. Die mit der wachsenden Stickerei-Industrie einhergehende Bevölkerungsexplosion und Überfremdung – die Einwohnerzahl hatte sich innerhalb kürzester Zeit vervierfacht – drängte die alteingesessenen Familien in die Minderheit: War 1831 jeder dritte Einwohner Ortsbürger, so 1910 nur noch jeder dreissigste.

In den zwanziger und dreissiger Jahren geriet die Stadt Rorschach in eine Krise, welche durch



Porträt Franz Willi

Tafel zu Ehren von Franz Willi

den Ersten Weltkrieg und den damit verbundenen Niedergang der Stickerei-Industrie, durch die Abnahme der Bevölkerungszahl und die damit einhergehende Entwertung von Grund und Boden hervorgerufen worden war. «Mit der Schliessung der Feldmühle 1920 und der Bundesbahnwerkstätte war Rorschach schliesslich eine tote Stadt geworden: der Verdienst fehlte, ein leichter Abbau der Preise hatte da und dort eine Senkung der Gehälter zur Folge, Hotellerie und Verkehr lagen darnieder, und die Gewerbetreibenden litten unter der allgemeinen Stokkung».[2] Ab 1924 wurden in der Feldmühle, der einst grössten Stickereifabrik der Ostschweiz, zwar mit der Herstellung von Kunstseide neue Bahnen beschritten, aber noch niemand konnte damals voraussagen, wohin die Reise ging.

Die Gründung der Heimatmuseumsgesellschaft

In seiner Rede vor dem Gemeinnützigen und Verkehrsverein am 12. November 1925, in welcher Franz Willi seine Vorstellungen vom künftigen Museum darlegte[3], prangerte er diese negativen Entwicklungen an und machte sie für die gegenwärtige Orientierungslosigkeit verantwortlich. Das Museum sollte zur Rückbesinnung auf die kulturellen Werte anregen, die Heimatliebe wecken und den Zusammenhalt im Gemeinwesen stärken. Die Rede Willis war ein Bekenntnis zur uneingeschränkten Bejahung jener Welt, aus der er kam und in der er lebte. Sein Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden und wurde mit viel Begeisterung weitergetragen – getreu seiner Aufforderung «Pflanzet die Fahne auf, sie gilt der Heimat».[4]

Am 24. Januar 1927 kam es zur offiziellen Gründung der Heimatmuseumsgesellschaft. Sie hatte in erster Linie den Aufbau des Museums zum Ziel, dessen Finanzierung durch ausserordentliche Zuwendungen von Gemeinden, Korporationen und Privaten, durch Jahresbeiträge der Gesellschaftsmitglieder und aus dem Ertrag von Veranstaltungen sichergestellt werden sollte. Als endgültige Trägerin des Rorschacher Museums sah Franz Willi die Ortsgemeinde bzw. die Stadt vor.

Im Vorfeld hatte man sich über die verschiedenen Möglichkeiten der Trägerschaft bei anderen Museen orientiert. Dass auch Kleinstädte ihr eigenes Museum haben konnten, zeigten die Orte Sargans, Gossau, Lichtensteig, Wil und insbesondere Arbon.[5] Museumsgesellschaften, gemeinnützige Vereine und Ortsbürgergemeinden waren fast immer die ersten Träger solcher Institutionen.

Um das Vorhaben möglichst breit in der Bevölkerung abzustützen und die grösstmögliche finanzielle und ideelle Unterstützung zu erhalten, wurde die Zusammensetzung des Vorstandes genau geregelt. Er setzte sich damals aus mindestens zwei Mitgliedern des Stadtrates, einem Mitglied des Ortsverwaltungsrates (Ortsbürger) und einem Mitglied des Gemeinnützigen und Verkehrsvereines zusammen.

Gezielte Sammeltätigkeit

Schon vor der offiziellen Gründung der Heimatmuseumsgesellschaft wurden bereits erste Ankäufe getätigt und Leihgaben als Depots entgegengenommen. Finanziert wurden diese Ankäufe und Aufträge durch Gründungsbeiträge, Bankerhebungen und Mitgliederbeiträge. Grundlage für die gezielte Sammeltätigkeit war ein von Franz Willi ausgearbeitetes Konzept. Er plante ein bescheidenes und begrenztes Ortsmuseum, welches sowohl eine historische als auch eine naturkundliche Abteilung beherbergen sollte. Hinter dieser Dualität stand sein anthropo-geografisches Weltbild: Im Museum wollte er die Einflüsse aufdecken, unter denen der Mensch mit der Natur oder im Kampf gegen sie sein Leben fristet und seine Kulturgüter schafft. Bei der Ausarbeitung der einzelnen Themenbereiche und ihrer Darstellung dienten bereits bestehende Museen wie beispielsweise in Aarau und in Wil[6] als Vorbild.

Vorgesehen waren eine Schau des heimatlichen Tierlebens in biologischen Gruppen, ein bäuerlicher Wohnraum, ein vornehmer Bürgersaal des 18. Jahrhunderts sowie ein Raum mit Stichen, historischen Dokumenten und Modellen. In einer Abteilung über die wirtschaftliche Entwicklung sollten Themen wie häusliche Arbeit, bäuerliches Gewerbe, Fischerei und Textilindustrie zusammengefasst sowie graphische Darstellungen aus der Geschichte des Hafens gezeigt werden. Geplant war auch ein Raum mit dem Titel «Bei den Schiessgesellen», mit dem man die Schützengesellschaften begrüssen wollte. Dieses inhaltliche Konzept war noch nicht ausgefeilt. Es war stark von den Vorbildern anderer Museen, den vorhandenen Ressourcen sowie den mit einzubeziehenden Vereinen geprägt und sollte sich im Laufe der Zeit noch stark ändern.

Vier Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit dem Aufbau der Sammlungen. Die eine befasste sich mit den Bildern, Siegeln, Stichen, Möbeln und Urkunden für die historische Abteilung, die zweite mit dem Bereich der Wirtschaftsgeschichte, die dritte mit der Naturgeschichte und die vierte mit den verschiedenen Modellen.

Offensichtlich war bei der Gründung der Heimatmuseumsgesellschaft schon wertvolles Kulturgut zusammengetragen worden, so dass man gleichzeitig auch eine Stiftung gleichen Namens errichtete, in welche das Sammelgut eingebracht werden konnte. Wie weit man in dieser Arbeit im Frühling 1927 bereits fortgeschritten war, darüber gibt das Inventarbuch Auskunft, in welchem die angeschafften Druckgrafiken, Gemälde, Dokumente und Fischereigegenstände verzeichnet sind. Auch die präparierten Vögel, Burgenmodelle und das Stadtmodell müssen lange

vorher in Auftrag gegeben worden sein, waren sie doch teilweise schon im Herbst des selben Jahres fertiggestellt.

Die Suche nach Räumlichkeiten

Die Suche nach einem geeigneten Ort für die Errichtung des Museums stellte man bei der Gründung der Heimatmuseumsgesellschaft zurück, da man der Ansicht war, dass vorerst einmal gesammelt werden sollte, bis etwas Ganzes, Geschlossenes vorliegen würde.

Ende des Jahres 1928 war aber das vornehme Rorschacher Bürgerhaus des Oberst Cunz, das heutige Amtshaus, in den Besitz der Stadt übergegangen. Aufgrund seiner historischen Bausubstanz schien es als Lokalität für ein Museum geeignet, und die Chancen für eine Übernahme standen gut. Der Stadtrat war einstimmig damit einverstanden. Begünstigt wurde dieser positive Entscheid wohl durch den Umstand, dass der damalige Stadtammann Dr. C. Rothenhäusler im Vorstand der Heimatmuseumsgesellschaft mitwirkte.

Um auch den Gemeinderat für die Museumsidee zu gewinnen, wurde aus taktischen Überlegungen eine Ausstellung in den diskutierten Räumlichkeiten geplant. «Die Opposition, die da und dort gegen das Heimatmuseum besteht, hat ihren Grund wohl darin, dass die Leute nicht wissen, was da hinein kommen soll. [...] Dann sollten wir auch den Bürgerstolz zu wecken versuchen, indem wir bekannt geben, was an anderen Orten am See, im Kanton und auch in der weiteren Heimat in dieser Sache geschieht und schon geschehen ist.»[7]

Die Ausstellung *Unsere Heimat*

Die 1929 durchgeführte Ausstellung trug den Titel «Unsere Heimat». Sie wurde teilweise mit Leihgaben aus anderen Museen bereichert. Diversen Zeitungsberichten ist zu entnehmen, was damals ausgestellt wurde. In den Parterreräumlichkeiten waren fotografische Aufnahmen von Bauten und Landschaften aus den verschiedenen Ateliers und in den Gängen Ölgemälde aus alten Rorschacher Patrizierhäusern zu sehen. Im ersten Stock zeigte man zeitgenössische Künstler aus der Region, im zweiten Stock Veduten, Ansichten der Bodenseestädte sowie Gegenstände aus den Museen von Konstanz, Friedrichshafen und Lindau. Dazu kamen die von der Museumsgesellschaft in Auftrag gegebenen Modelle. Im dritten Stock sah man Zunftbecher, Stempel von Stadt und Zünften, originelle Kostümbilder, alte und neue Rorschacher Tracht, Wohnräume und entsprechenden Hausrat. Aus diesem «Katalog» wird ersichtlich, dass es sich dabei um eine typische Heimatschau handelte, wie man sie zu jener Zeit überall veranstaltete. In der Folge musste daher besonders betont werden, dass sich das Museum nicht auf eine historische Darstellung beschränken, sondern grossen Wert auf eine naturkundliche und wirtschaftliche Abteilung legen würde.

Rokokosalon in der Ausstellung «Alte und Neue Heimat»

Das Kornhaus im Visier

Nach Abschluss der Ausstellung *Unsere Heimat* legte der Gemeinderat, der sich vorgängig gegen ein zinsloses Abtreten der Liegenschaft ausgesprochen hatte, der Bürgerschaft ein Kreditbegehren für Instandsetzung und Ausbau des Hauses Cunz dar. Dem Heimatmuseum sollte im zweiten Stock das Sälchen, zwei anliegende Zimmer und der Raum neben einer zu schaffenden Dreizimmerwohnung gratis überlassen werden.

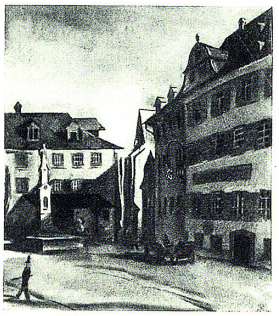
Die Vorlage wurde abgelehnt. Dies war ein schwerer Schlag für die Heimatmuseumsgesellschaft, die mit einem positiven Ergebnis gerechnet hatte. Vielleicht wurde ihr zum Verhängnis, dass sie bereits von «ihren» Räumen sprach, was als ungebührlich betrachtet wurde.[8] Dieser Vorwurf war nicht ganz unberechtigt, war man sich doch des Erfolges schon fast zu sicher gewesen.

In den Reihen des Vorstandes war nun die Devise für die Zukunft klar. «Unser Ziel wird das Kornhaus sein!»[9] Das Kornhaus hatte man nämlich schon früher in Betracht gezogen, da es aufgrund seiner historischen Bedeutung, seiner Lage und dem vorhandenen Raumangebot für das Museum geradezu prädestiniert war.

Nun galt es, weiter Werbung für das Museum zu betreiben. Die Geschichtsabende wurden weitergeführt, zudem wurde regelmässig zu heimatkundlichen Themen publiziert. Wohin jedoch in der Zwischenzeit mit der nunmehr stetig anwachsenden Sammlung? Zu ihrer Unterbringung stellte der Schulrat 1930 den Raum der ehemaligen Stadtbibliothek im Pavillon des Beda-Schulhauses zur Verfügung. Der Raum wurde renoviert und als eine Art Modellsaal mit dem Stadtmodell, den präparierten Vögeln, den Burgenmodellen und den prähistorischen Modellen eingerichtet.

Die Ausstellung *Alte und Neue Heimat*

Durch die erste Ausstellung war das öffentliche Interesse am Museum geweckt worden. Daher wollte man es noch einmal mit einer Ausstellung versuchen. Die zweite Ausstellung mit dem Titel «Alte und Neue Heimat» kam 1931 zustande und wurde in den Sälen des Restaurants Krone[10] veranstaltet. Angeregt wurde die Ausstellung von den lokalen Gewerbetreibenden, welche zeitgenössisches Wohnen zeigten. Wohnräumen aus dem 17. und 18. Jh. wurden neuzeitliche Wohnungseinrichtungen gegenübergestellt. Die Heimatmuseumsgesellschaft zeigte eine Bauernstube, ein bäuerliches Schlafzimmer, ein Biedermeierstübchen, ein bürgerliches Renaissancezimmer sowie einen vornehmen Saal aus dem Ende der Rokokozeit. Das Mobiliar stammte



RORSCHACHER AUSSTELLUNG
ALTE UND NEUE HEIMAT

VOM 26. APRIL BIS 14. MAI 1931
IN DEN KRONENSÄLEN

WOHNRÄUME AUS DEM 18. JAHRHUNDERT
NEUZEITLICHES WOHNEN

EINTRITT 50 CTS. KINDER DIE HÄLFTE / VERLOSUNG ZU GUNSTEN DES HEIMATMUSEUMS
LOSE ZU 50 CTS.

Ausstellungskatalog

NOS-Plakat

zum grössten Teil von Antiquitätenhändlern. Zur Mittelbeschaffung war eine Lotterie durchgeführt worden. Aus deren Erlös konnten einige Stücke angeschafft werden, welche den Grundstock für die möblierten Räume im Museum bilden sollten. Die Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverein erwies sich als geschickter Schachzug, hatte man doch von nun an eine starke Lobby im Rücken. Auch bei der nächsten Ausstellung wurde wiederum mit den Gewerbetreibenden zusammengespannt.

Der Einzug ins Kornhaus

Die dritte Ausstellung, die sich einem wirtschaftsgeschichtlichen Thema widmen sollte, entstand in Verbindung mit dem Nordostschweizerischen Schiffahrtsverband in Basel. Dieser war bereit, eine Austellung in Rorschach durchzuführen, wenn das Museum geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung stellen würde.

Im Zentrum stand die Absicht der NOS, eine ununterbrochene Wasserstrasse vom Bodensee bis zum Meer zu schaffen. Dieses Thema bewegte damals ganz Rorschach, denn seit Mitte der zwanziger Jahre wurden für den Bodenseeraum grosse Pläne geschmiedet. Den Studien von Dr. Karl Kobelt zur Bodenseeregulierung und Hochrheinschiffahrt[11] zufolge hätte Rorschach verkehrstechnisch eine ähnliche Rolle übernehmen sollen wie Basel mit seinem Rheinhafen.

Mit dem Aufgreifen dieses Themas demonstrierte man, dass sich das Museum nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit aktuellen Gegenwartsfragen auseinanderzusetzen gedachte. Damit konnte man den Zweiflern entgegentreten, welche ein verstaubtes historisches Museum befürchteten. Noch interessanter wurde das Projekt für die Museumsgesellschaft, als der NOS-Verband dem Museum eine permanente Abteilung versprach. Zudem erhoffte man sich aus der Veranstaltung einen Einnahmenüberschuss.[12]

Die Ausstellung sollte im Kornhaus stattfinden. Anscheinend war den Stadträten schon bei der Erteilung der Bewilligung klar, dass die Museumsgesellschaft danach nicht mehr ausziehen würde. Gleichzeitig mit der NOS-Ausstellung wurde nämlich bereits die urgeschichtliche Abteilung im ersten Stock geplant. Damit ging ein Umbau des Ostflügels des Kornhauses einher: Tragkonstruktionen wurden verstärkt und der östliche Treppenaufgang in seiner heutigen Form geschaffen.

Die Nordostschweizerische Schiffahrtsausstellung

Im Mittelpunkt der Ausstellung standen baureife Projekte zur Schaffung einer ununterbrochenen Wasserstrasse vom Bodensee bis zum Meer. Weitere Abteilungen befassten sich mit dem Oberrheinischen Kraftwerkausbau, der Bodenseedampfschiffahrt, der Bodenseeregulierung und mit der Frage der Rheinkorrektion.[13]

Aufgrund der allgemeinen Euphorie begann die Ausstellung eine eigene Dynamik zu entwickeln und riesige Dimensionen anzunehmen. Beteiligt waren insgesamt 92 Aussteller aus ganz Europa. Wegen des grossen Platzbedarfes wurde zusätzlich die Beda-Turnhalle in die Ausstellung mit einbezogen und westlich des Kornhauses sogar eine Zelthalle aufgestellt. Da man mit einem Massenansturm rechnete, wurde ein umfangreiches Begleitprogramm mit Dampfschifffahrten, einer Zeppelinlandung, einer Regatta, einem Motorbootrennen usw. ausgearbeitet. Die Jubiläumsversammlung des Schiffahrtsverbandes, der in jenem Jahr auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte, wurde nach Rorschach verlegt, und die Schweizerische Trachtenvereinigung konnte zur Durchführung ihrer Delegiertenversammlung in Rorschach gewonnen werden.

Der finanzielle Gewinn, den man sich aus der Organisation der Ausstellung versprochen hatte, blieb nur ein schöner Traum. In Tat und Wahrheit resultierte ein beträchtliches Defizit, das noch Jahre später das Budget des Heimatmuseums belasten sollte. Zu dieser finanziellen Last kam in den folgenden Jahren noch eine weitere hinzu: die Kosten für die Berücksichtigung besonderer Wünsche beim Umbau des Kornhauses. Trotz des finanziellen Misserfolgs war die Museumsgesellschaft mit der NOS-Ausstellung einen grossen Schritt weitergekommen: Das Heimatmuseum war ins Kornhaus eingezogen!

II. Der Aufbau des Museums

Gleichzeitig mit den Ausstellungsvorbereitungen trieb man den Aufbau der urgeschichtlichen Abteilung voran. Im Museumskonzept von 1925 war anfänglich noch nicht von einer eigentlichen urgeschichtlichen Abteilung die Rede, vorgesehen waren lediglich Modelle prähistorischer Siedlungen sowie möblierte Interieurs als Inszenierungen vergangener Lebensbilder. In Rorschach sollte nun jedoch zusätzlich die gesamte Entwicklung vom Sesshaftwerden unserer Vorfahren bis hin zu den Wohnformen der jüngsten Vergangenheit zur Darstellung gebracht werden. Dazu angeregt hatten unter anderen die in den zwanziger Jahren im Oberschwäbischen Federseemoor durchgeführten Ausgrabungen, bei denen sensationelle Funde gemacht worden waren. Neben vielen Objekten fand man ganze Hausgrundrisse, die über die damaligen Lebensbedingungen, über Form und Technik einzelner Häuser und ganzer Siedlungen Aufschluss gaben.

Die Teileröffnung des Museums

Als in den dreissiger Jahren bei verschiedenen Ausgrabungen weitere wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und auch neue Fundstellen in der Schweiz bekannt wurden, fassten die Museumsgründer den Entschluss, den Bereich des urgeschichtlichen Wohnens zu einer eigenständigen Abteilung auszubauen. Für deren Erstellung wurde der damalige Leiter der Ausgrabungen im Federseemoor und Begründer des Pfahlbau-Museums in Unteruhldingen, Professor Hans Reinerth, engagiert. Man hoffte, dadurch zu einer professionellen Ausstellung zu kommen, die auf Schweizer Seite einzigartig sein würde.

Da die urgeschichtliche Abteilung innerhalb kürzester Zeit fertiggestellt werden konnte, entschloss man sich, diese bereits vor der eigentlichen Eröffnung des Museums dem Publikum zugänglich zu machen. Bei der Einweihung am 8. Juni 1934 war die Besichtigung der Abteilung am Vormittag einem ausgewählten Publikum vorbehalten, am Nachmitttag stand sie dann allen zur Inspektion offen.

Die urgeschichtliche Abteilung

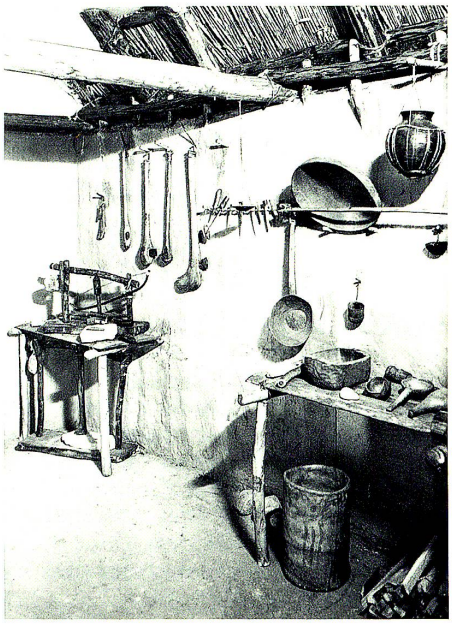
Die Altsteinzeit vertraten Funde aus der Wildkirchlihöhle und Siedlungsmodelle aus Tannstock im Federsee. Eine Tafel gab über die Besiedlung des Bodenseegebiets in der Alt- und Mittelsteinzeit Auskunft. Den Mittelpunkt der Jungsteinzeit bildete die Rekonstruktion eines Hauses im Massstab 1:1, das mit verschiedenen Werkzeugen und Geräten ausgestattet war. Zudem wurden zahlreiche Fundstücke und Rekonstruktionen in den Vitrinen gezeigt. Blütenstaubdiagramme der Moorschichten der Bodenseegegend gaben Aufschluss über die damalige Vegetation. In der Rekonstruktion eines bronzezeitlichen Hauses, ebenfalls im Massstab 1:1, war die Werkstätte eines Bronzegiessers mit Ofen, Gussformen, Hammer und Amboss, Halbfabrikaten und verschiedenen Werkzeugen eingerichtet. Allerlei Fundstücke sowie Haus- und Ofenmodelle ergänzten die Abteilung. Fotografien von den Grabungsarbeiten rundeten das Bild ab.

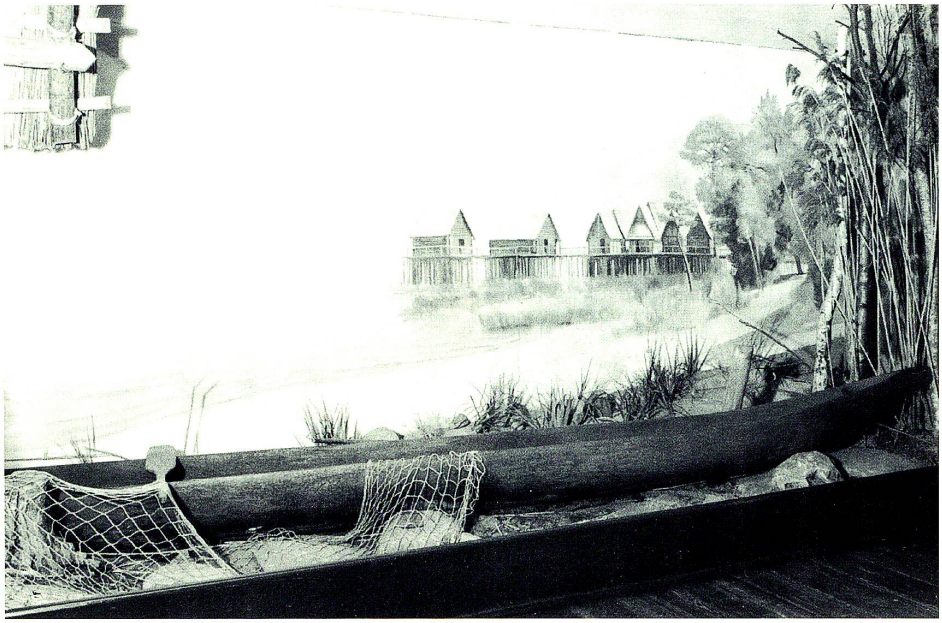
Gerne hätte man mehr originale Funde ausgestellt, da man sich ihrer besonderen Anziehungskraft bewusst war, doch diese waren schwierig zu beschaffen. Da auf offiziellem Weg keine Originale aus dem Federseemoor erhältlich waren, musste schliesslich auf die private Sammlung eines dort ansässigen Fischers Rückgriff genommen werden. Weitere Originale stammen aus den Ausgrabungen auf der Insel Werd bei Eschenz 1931–1943. Die Heimatmuseumsgesellschaft hatte sich via *Arbeitsgemeinschaft zur Hebung von Pfahlbaufunden in der Schweiz* an den dortigen Ausgrabungen finanziell beteiligt mit dem Ziel, in den Besitz von Originalfunden zu gelangen.[14]

Dass sich die damaligen Museumsgestalter nicht auf die trockene und rein wissenschaftliche Darlegung von Fakten beschränkten, zeigt sich darin, dass die Sinne der Besucher durch Stimmungsbilder angesprochen werden sollten. Man scheute sich deshalb nicht, den im Federseemoor gefundenen Einbaum vor das Wandbild von Theo Glinz mit der Darstellung der Rorschacher Bucht zu stellen. Durch die Transponierung des Geschehens ans eigene Gestade sollte wohl der einheimische Besucher angesprochen werden. Ein regionaler Bezug bestand aber auch tatsächlich, denn im sogenannten «Heidenländchen» in Rorschach waren Pfähle einer neolithischen Siedlung gefunden worden.[15]

Fliessendes Konzept

Die Urgeschichtsabteilung präsentierte sich damals nahezu gleich wie heute. Wie bereits zu Beginn vorgesehen, wurde sie jedoch im Laufe der





Zeit mit weiteren Fundstücken und Darstellungen erweitert. Man wollte stets auf dem aktuellsten Stand der Forschung sein und neue Erkenntnisse mit einbeziehen. So wurde beispielsweise das Modell der eisenzeitlichen Burg Rorschacherberg, welche unter der Federführung von Franz Willi 1938/39 und 1940 ausgegraben wurde[16], in die Sammlung integriert. Überhaupt wies man der Wissenschaftlichkeit besondere Bedeutung bei, worauf unter anderem auch die Mitgliedschaften bei zahlreichen Urgeschichts-Vereinen und die Museumsbibliothek mit entsprechendem Schwerpunkt hinweisen.

Mit dem Eröffnungsakt der prähistorischen Abteilung erfolgte gleichzeitig der Eintrag des Heimatmuseums ins Handelsregister. Die Billettausgabe wurde vom Verkehrsverein, der sein Büro ebenfalls im Kornhaus hatte, gegen eine kleine Entschädigung erledigt. Die persönliche Betreuung der Museumsbesucher liessen sich aber die Vorstandsmitglieder nicht nehmen. An den Sonntagen stellten sich jeweils zwei Kollegen aus den eigenen Reihen für den Kassadienst und als Aufsicht zur Verfügung.

Das Konzept des Museums war fliessend und wurde laufend umgearbeitet. Neue Ideen, unverhoffte Kontakte und unvorhergesehene Ankäufe führten zu neuen Ausrichtungen. So sah das Grobkonzept von 1935 zur geplanten Eröffnung des Museums denn schon ganz anders aus. Für den Umbau des 2. Stockes war ein detaillierter Plan ausgearbeitet worden, in dem bereits vorhandene, kürzlich hinzugekommene und potentielle Objekte im Hinblick auf die zukünftigen Erweiterungen berücksichtigt wurden. So sollte im ersten Raum die Bodengeschichte dargestellt werden. Neu geplant wurde ein Raum für Familienaltertümer, Bildnisse und Veduten. Zudem wurden die Themen Wasserkraftnutzung, Bodenseeregulierung und Nordostschweizerischer Schiffahrtsverband[17] in das Konzept integriert. Auf eine Waffensammlung wurde hingegen definitiv verzichtet.

Die Museumseröffnung 1935

Bei der feierlichen Eröffnung am Sonntag, dem 16. Juni 1935, war das Heimatmuseum Rorschach jedoch bei weitem noch nicht «fertig». Neben der Urgeschichtsabteilung wurden die verschiedenen Modelle, die möblierten Räume – der Wohnraum aus der gotischen Zeit war auf Wunsch der Rorschacher Trachtenvereinigung zur «Trachtenstube» umfunktioniert worden – sowie die angekauften Gemälde und ein Schifflistickapparat gezeigt.

Der Weiterausbau des Museums ging in der Folge schleppend vor sich. Nach den Investitionen der vergangenen Jahre war man kaum in der Lage, einen Anteil an den Umbaukosten des Kornhauses zu übernehmen, geschweige denn eine neue Abteilung ins Auge zu fassen. Um die finanzielle Lage in den Griff zu bekommen, wurde damals sogar eine Mittelbeschaffung durch Herausgabe von Anteilscheinen in Betracht gezogen!

Erleichterung verschaffte ein einmaliger Zustupf der Ortsbürgergemeinde, das Legat eines verstorbenen Vorstandsmitgliedes und die Grosszügigkeit der Stadt Rorschach, welche die vereinbarte Miete nicht erhob, sondern zur jährlichen Subvention der politischen Gemeinde erklärte. Dieses Entgegenkommen war ein Dankeschön an die Heimatmuseumsgesellschaft, welche den Anstoss zum Kornhausumbau gegeben hatte. Trotzdem kam man erst 1942 zum ersten Mal aus den roten Zahlen heraus. Ab diesem Zeitpunkt konnte mit den Ratenzahlungen für den Umbau begonnen werden, und schon 1945 war mehr als die Hälfte der Schulden gegenüber der Stadt abgetragen.

In den Jahren nach der Museumseröffnung wurden aufgrund der Finanzknappheit vor allem Verbesserungen an der Infrastruktur getroffen und Anfangsschwierigkeiten behoben. Ab 1936 wurden zudem regelmässig Kunstausstellungen durchgeführt, vorderhand drei pro Jahr. Die Idee dazu hatte 1934 ein auswärtiger Künstler geliefert, der beabsichtigte, die noch nicht belegten Räumlichkeiten für eine Gemäldeausstellung zu nützen. Da man keinen «fremden» Künstler berücksichtigen wollte, wurden die Räume dem Gewerbeverein für eine Weihnachtsausstellung und dem Kunstverein für eine Gemäldeausstellung zur Verfügung gestellt.

Ab 1944 wurde die eigene kleine Bibliothek (ein «literarischer Annex») ausgebaut, die sich speziell mit Urgeschichte und st.gallischer Geschichte befasste.

Urgeschichtliche Abteilung:
– Blick in Flechtwandhütte Jungsteinzeit
– und Blick auf das Wandbild von Theo Glinz

Trachtenstube

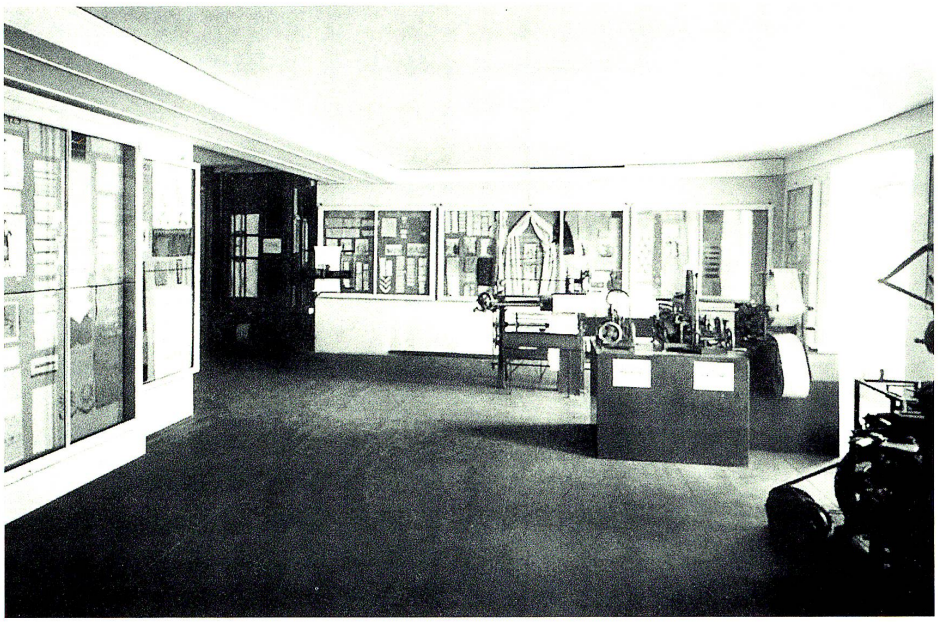
Die Stickereiabteilung: Maschinenpark und Musterkollektion

Anstoss zu einer eigenen Stickereiabteilung gab 1936 der Unternehmer F. Iklé, welcher dem Museum Muster aus seiner Sammlung zur Verfügung stellte. In Wandvitrinen sollten sie die Entwicklung von der Hand- zur Maschinenstickerei zwischen 1830 und 1930 aufzeigen.

«Dort, wo eine Industrie verschwindet, geschieht es sehr häufig, dass die Sammlung plötzlich zum Mittelpunkt eines Museums wird, durch die einer grossen Vergangenheit ein Gedächtnis gestiftet werden soll.»[18] Beim Übergang ins Museum als Ort der Erinnerung standen in Rorschach nicht nur die Stickereien als fertige Produkte im Zentrum, sondern auch die Maschinen. Zur Stickmaschine von Gröbli kamen nach und nach eine Fädelmaschine von Levy, ein Punch-Automat, eine Schiffchenfüll- und Fädelmaschine «System Feldmühle» sowie eine einspindlige Bobinenmaschine mit Kettenfüllapparat hinzu. Bei diesen Apparaten handelte es sich meist ebenfalls um lokale Erzeugnisse. In Rorschach wurden nämlich grundlegende technische Erfindungen auf dem Gebiet der Stickereimaschinen getätigt, was mit dem Maschinenpark zum Ausdruck gebracht werden sollte. Wäre es den Museumsverantwortlichen noch mehr um die technologische Seite der Stickereiindustrie gegangen, so käme dem Rorschacher Heimatmuseum fast eine Pionierrolle zu, da dieser Aspekt in der Schweiz generell erst spät aufgegriffen und thematisiert wurde. Bei ihrem Übergang ins Museum waren die Maschinen noch in funktionstüchtigem Zustand und wurden ab und zu auch in Betrieb gesetzt. In den vierziger Jahren konnte die Punchmaschine sogar einer Firma für die Produktion zur Verfügung gestellt werden.

Die sozialen Auswirkungen der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert wurden hingegen nicht dargestellt. Vermutlich hatten die Museumsgründer noch nicht die nötige Distanz zu den Ereignissen gewonnen, denn der Niedergang der Stickerei-Industrie lag erst wenige Jahre zurück. Damals stand aber auch die Arbeiterschaft als Sozialpartner nicht im Mittelpunkt des Interesses. In der Geschichtswissenschaft wandte man sich erst in den sechziger Jahren sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu, und erst seit Beginn der achtziger Jahre verlegte sich die historische Perspektive auf den Alltag als Beschreibung der sich historisch verändernden Lebensformen.

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieb man dem Konzept von 1925 verhaftet, als «Material für eine eindrucksvolle Darstellung der Textilindustrie» gesammelt wurde[19], dabei aber nicht etwa die Stickereiindustrie, sondern die Leinwandherstellung gemeint war. Vor Augen geführt wurde das bäuerliche Gewerbe von der Bearbeitung des Flachses bis zur fertigen Leinwand, Rorschachs «erste Industrie». Obwohl auch die wirtschaftliche Entwicklung einen Schwerpunkt im Museum einnehmen sollte, blieb man – wohl unter dem Einfluss der



Blick in Stickereiabteilung

Volkskunde, welche sich traditionell auf die dörfliche und vorindustrielle Gesellschaft ausrichtete – vor allem bei der Darstellung der häuslichen und bäuerlichen Arbeit.

Die Darstellung der Naturgeschichte

Als F. Willi an der Hauptversammlung im Oktober 1930 einen Plan für den Ausbau einer naturgeschichtlichen Abteilung vorlegte, ging es ihm nicht darum, eine Momentaufnahme der heimatlichen Natur zu zeigen, sondern er wollte den grossen Bogen von der Entstehung der Erde bis zur Gegenwart schlagen. «Es ist schon reizvoll, die Geschichte, das Werden des heimatlichen Bodens an sich allein kennenzulernen. Die höchste Befriedigung wird uns dieses Studium jedoch erst bieten, wenn wir das Geschehen in den fernsten Zeiten der Vergangenheit mit unserem heutigen Dasein in Verbindung bringen. Was sich vor Jahrtausenden und Jahrmillionen auf dem Erdenrund abspielte, schuf das Lebensbild von heute und bildet vielfach die Grundlage für Natur und Kultur, Geschichte und Wirtschaft der Neuzeit».[20] Es war deshalb nur folgerichtig, die Erdgeschichte im Erdgeschoss einzurichten, damit sie als *erste* besichtigt würde.

Das Interesse an erdgeschichtlichen Fragen zu jener Zeit ist wohl kein Zufall und mag mit der akuten Rohstoffknappheit während der beiden Weltkriege zusammenhängen. Gerade in diesen Notzeiten kam der Erdkunde eine besondere Bedeutung zu, da es galt, Bodenschätze und Betriebsstoffe im eigenen Land ausfindig zu machen. So wurde z.B. in nächster Nähe, in der Gegend des heutigen Autobahnanschlusses Mörschwil–Tübach die Ausbeutung der Kohle 1941 wieder aufgenommen.

1942 wurde im Erdgeschoss des Kornhauses die erdgeschichtliche Abteilung eingerichtet. Der Aufbau dieser Abteilung sollte das letzte grosse Projekt des rastlos tätigen Museumsgründers Franz Willi sein, der im Januar 1945 im Alter von 72 Jahren verschied.

Die aufgehobene erdgeschichtliche Abteilung

Die Abteilung war in drei Themengebiete unterteilt: Tertiär, Eiszeit sowie Entstehung und Wandlung des Bodensees. Aus der *Tertiärzeit* waren eine Sammlung von Petrefakten (versteinerte Pflanzen, Muscheln, Schnecken) und Funden aus der Seelaffe sowie geologische Karten, Profile und Reliefs zu sehen. Die *Eiszeit* wurde durch eine Sammlung erratischer Gesteine sowie eine Karte mit dem Verzeichnis wichtiger Findlinge illustriert. Hinweis auf die Entstehung von Kohleflözen während der Zwischeneiszeiten boten die geologische Karte und Profile aus dem Kohlegebiet von Mörschwil sowie Bilder aus dem 1941 wiederaufgenommenen Bergwerksbetrieb. Im Bereich Entstehung und Wandlung des Bodensees waren neben Plänen und Karten ein Tiefenrelief des Sees und ein Relief des alten Rheindeltas zu sehen. Sie zeigten, wie der Rheingletscher das Bodenseegebiet geformt hat.

Blick in erdgeschichtliche Abteilung

Glanzstücke stellten die drei grossen Wandbilder von Theo Glinz[21] dar, welche das Tertiär, die Zwischeneiszeit und das Ende der Eiszeit eindrücklich illustrierten. Sie boten ein anschauliches Bild vom Aussehen der damaligen Landschaft, ihrer Flora und Fauna. Sie sind leider nicht mehr erhalten.

Das Bild «Tertiärlandschaft, Molassemeer» zeigte eine subtropische Landschaft, die von Mastodonten (Vorläufer der Elephanten), von Nashorn, Gibbon, Riesensalamander sowie einer Schildkröte bevölkert wurden. Im Hintergrund konnte man die rauchenden Vulkankegel des Hegaus erkennen. Diese Illustration führte dem Besucher die eigenartige Tier- und Pflanzenwelt vor Augen, welche einst im heutigen Gebiet des Bodensees verbreitet war und wovon die Versteinerungen in der Molasse des Rorschacherbergs zeugen.

Das Wandbild «Zwischeneiszeit, in der Gegend des Mörschwiler Kohlengebietes» nahm Bezug auf die Entstehung der Kohleflöze. Die damalige Landschaft wurde von Theo Glinz folgendermassen dargestellt: im Sumpf und Wald mit heute noch verbreiteten Pflanzen lebte eine fremdartige Tierwelt mit Urochs, Elen, Hirsch und Bär. Im Hintergrund ragte der Säntis über der eiszeitlich umgeformten Landschaft auf.

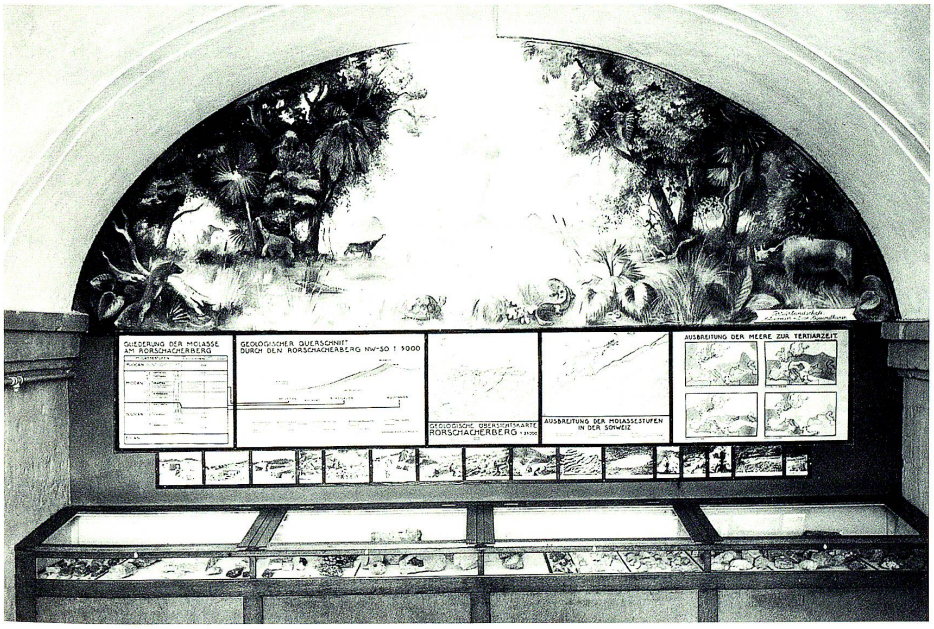
Das Wandbild «Bodenseelandschaft Ende Eiszeit» zeigte den grossen Rheingletscher, wie er in den See mündete. Im Vordergrund zog eine dreiköpfige Gruppe von Mammuts durch die Rorschacher Bucht. Diese Darstellung leitete von der Erdgeschichte über in die Urgeschichte, waren doch die ersten Siedler in diesem Gebiet Zeitgenossen der dargestellten Grosssäuger. Die prähistorische Abteilung im ersten Stock knüpfte an die erdgeschichtliche Abteilung an, indem sie zeigte, wie der in der Urzeit entstandene Lebensraum von unseren Vorfahren «in Besitz» genommen wurde. Als Nomaden streiften sie vorerst noch durchs Land, um sich später sesshaft hier niederzulassen.

Die erdgeschichtliche Abteilung wurde in den siebziger Jahren aufgehoben, als der Platz im Erdgeschoss anderweitig beansprucht wurde.

Laufender Ausbau und neue Sammelgebiete

Der Zweite Weltkrieg bedeutete für das Museum und dessen Entwicklung einen schweren Einschnitt. Die beiden Räume im Parterre waren zeitweise durch Militär belegt, die Objekte mussten teilweise evakuiert und in einem Schulhauskeller ausgelagert werden. Der Besuch des weiterhin geöffneten Museums wurde dadurch stark beeinträchtigt. Während der Kriegsjahre waren die Aktivitäten der Heimatmuseumsgesellschaft auf ein Minimum beschränkt, Hauptversammlungen für die mittlerweile 200 Mitglieder wurden keine abgehalten.

Trotzdem wurde auch in jener Zeit der Ruf nach weiteren Abteilungen und Sammelgebieten laut. 1942 konnte beispielsweise eine Porträtsammlung verdienter Rorschacher Bürger und Familien nach dem Vorbild des Museums in Wil angelegt werden. Obwohl die finanziellen Mittel knapp waren, wuchs die Sammlung auch während des Zweiten Weltkriegs stetig an. Während sie 1941 auf einen Versicherungswert von Fr. 77 865.40 geschätzt wurde, hatte sich dieser Ende 1944 bereits auf Fr. 100 000.– erhöht.



III. Der Ausbau des Museums nach dem Zweiten Weltkrieg

Wechsel in Leitung und Präsidium

Nach dem Hinschied von Franz Willi übernahm 1945 der Lehrer Jakob Wahrenberger (1897–1979), der 1919 nach Rorschach gewählt worden war und 1925 mit Franz Willi die Gründung des Museums vorbereitet hatte, dessen Nachfolge. Er sollte die Leitung des Museums erst 1975 – nach 30 Jahren im Amt – wieder abgeben. Bis 1944 hatte Willi sowohl die Funktion des Museumsleiters als auch diejenige des Präsidenten der Museumsgesellschaft innegehabt. Nach seinem Tod trat der von 1925 bis 1948 als Stadtammann amtierende Dr. Carl Rothenhäusler, Jurist und Gründungsmitglied der Heimatmuseumsgesellschaft, als Präsident an seine Stelle.

Publizistische Tätigkeit

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs blühte das Museum wieder auf. Der Wechselausstellungsbetrieb wurde stark ausgeweitet, die bereits zur Tradition gehörenden Vorträge historischen Inhalts wieder aufgenommen und Exkursionen zu verschiedenen Themen veranstaltet. Die wiedererwachte Lebensfreude fand ihren Ausdruck in der 1000-Jahr-Feier der Stadt Rorschach 1947. Die Feierlichkeiten boten Anlass für eine grosse Jubiläumsausstellung im Museum. Das Kernstück bildete ein riesiges Wandgemälde von 2 Metern Höhe und 25 Metern Länge, welches die Geschichte der Stadt Rorschach im Überblick darstellte.

Im Zusammenhang mit der 1000-Jahr-Feier entstanden auch neue historische Schriften, welche von der Heimatmuseumsgesellschaft gefördert wurden. Zu deren bedeutendsten Autoren gehörten Richard Grünberger, Dr. Hans Seitz, Dr. Josef Reck, Dr. Paul Stärkle und auch Jakob Wahrenberger. 1947 wurde zudem im Eigenverlag die «Geschichte der Stadt Rorschach und des Rorschacher Amtes» von F. Willi postum herausgegeben.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten diverse Bauteile aus abgebrochenen Bügerhäusern ins Museum: Öfen, geschnitzte Türen, Stuckdeckenteile usw. wurden in die bestehenden Abteilungen integriert oder im Trep-

penhaus ausgestellt. Die Häuser selber wurden vom Museumsleiter vor ihrem Abbruch wissenschaftlich genau dokumentiert.[22]

Zur publizistischen Tätigkeit passend wurde 1955 ein neues Sammelgebiet eröffnet: die Erzeugnisse des Rorschacher Buchdrucks. Diese hatte man bisher zugunsten des Ankaufs von Stichen zurückgestellt. Als Ziel sah man eine Sammlung, die alles umfasste, was Rorschacher geschrieben hatten und was über Rorschach geschrieben wurde.

Die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung

Den Verkehrsknotenpunkt Rorschach in seiner Entwicklung und Abhängigkeit von den Verkehrs- und Wirtschaftsgebieten des Bodensee-Gebietes zur Darstellung zu bringen, war schon bei der Gründung der Museumsgesellschaft vorgesehen worden. 1927 war dafür eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Lehrers und Lokalhistorikers Richard Grünberger und von Jakob Wahrenberger für den Aufbau der Sammlung zur «Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte» bestellt worden. In den zwanziger und dreissiger Jahren hatte sich R. Grünberger (1896–1976) intensiv mit dem Rorschacher Hafen und der Schiffahrt auf dem Bodensee befasst[23] und von 1947 an dem Thema Eisenbahn und Verkehr gewidmet.[24] Den Anstoss für die erneute Beschäftigung mit dem Thema Verkehr gaben sowohl die 1000-Jahr-Feier der Stadt Rorschach als auch das 100-Jahr-Jubiläum der Schweizer Eisenbahnen.[25]

Die aufgehobene Abteilung Verkehr und Wirtschaft

Die Abteilung Verkehr und Wirtschaft wurde schliesslich im Jahre 1948 basierend auf den Forschungen Richard Grünbergers aufgebaut. Einen Schwerpunkt bildete die Darstellung der Entwicklung des Rorschacher Hafens mit acht graphischen Darstellungen, welche mit Ortsansichten ergänzt wurden.

Die «Linie der tausendjährigen wirtschaftlichen Entwicklung» zeichnete das Auf und Nieder im Wandel der Jahrhunderte nach und liess das Wirtschaftswachstum mit den sich abwechselnden Höhen und Tiefen leicht nachvollziehen.

Die Abteilung beschäftigte sich ausserdem mit der Getreideeinfuhr der Abtei St.Gallen, Rorschachs einstiger Bedeutung als Kornmarkt, mit der Blüte des Rorschacher Leinwandgewerbes im 17. und 18. Jh. und mit den Transitwegen des Rheintals im Anschluss an die Bodensee- und Rheinschiffahrt. Zur Sprache kam auch

die wichtige Rolle der Dampfschiffahrt und der Anschluss Rorschachs an den internationalen Verkehr. Zur Illustration dienten diverse Tafeln, und zu einem Vergleich luden die Modelle dreier Schiffe.

Das Kabinettstück des Raumes bildete aber eine elektrisch betriebene Schautafel, auf welcher sämtliche Verkehrsstränge im Bodenseegebiet zu sehen waren: Auf Knopfdruck leuchteten in der Reihenfolge ihrer Entstehung sämtliche Schifflinien und dann die bedeutendsten Eisenbahnlinien des Bodenseegebietes auf. Andere, weniger wichtige Strecken waren eingezeichnet.

1991 wurde die Abteilung kommentarlos aufgehoben, da ihre museale Gestaltung hoffnungslos veraltet war und den Erwartungen des Publikums nicht mehr zu genügen vermochte.

Museumsbetrieb und Kornhausrenovation

Der damalige Vorstand setzte sich zu einem grossen Teil aus Historikern und Heimatforschern zusammen, deren Forschungen jeweils die Grundlagen für die Ausarbeitung einer neuen Abteilung lieferten, während der Museumsleiter vor allem administrative und organisatorische Aufgaben zu erfüllen hatte.

Für die Aufsicht waren andere zuständig: Bis 1951 hatte die Leiterin des Verkehrsbüros während der Werktage Aufsicht und Kassadienst im Museum besorgt. Nach der Verlegung seines Büros übernahm der Kornhausverwalter diese Aufgabe gegen eine kleine Entschädigung. Eine Neuregelung erfolgte 1958 mit der Anstellung einer Aufsicht, die den Dienst nicht nur an den Sonnntagen, sondern auch unter der Woche übernahm. Damit wurde die Überwachung verbessert, hingegen mussten die Öffnungszeiten auf zwei Stunden vormittags und drei Stunden nachmittags eingeschränkt werden.

1954 gestaltete der Verein Vivarium-Freunde die sehr anschaulichen Vogel-Dioramen, die Säugetiergruppe hingegen konnte zu diesem Zeitpunkt aus Kostengründen noch nicht verwirklicht werden und sollte später folgen. Der Traum vom Aquarium mit Bodenseefischen wurde hingegen ganz aufgegeben. An der Darstellung der bäuerlichen Kultur hielt man nach wie vor fest: Als Ergänzung zu den verschiedenen Wohnformen sollten Modelle des heute noch bestehenden Wohn- und Bauernhauses gezeigt werden.

Von 1956 bis 1958 wurde das Kornhaus einer Aussenrenovation unterzogen, was für das Museum viele Umtriebe mit sich brachte: der Betrieb musste zeitweilig eingestellt, die Räume im Parterre geschlossen und die ganze Südseite im zweiten Stock geräumt werden.

Zustandsanalyse

Die Restaurierung des Gebäudes bot Anlass, sich auch Gedanken zum Zustand des Museums zu machen. 20 Jahre nach der Museumseröffnung war der Zeitpunkt gekommen, um zu untersuchen, was bisher verwirklicht werden konnte und was noch zu tun war.

Blick in Abteilung Verkehr und Wirtschaft

Die Geburt von Galerie und Stichkabinett

Bei der Bestandesaufnahme wurde deutlich, dass sich die Räume im Laufe der Jahrzehnte angefüllt hatten und nicht nur viele Gegenstände, sondern auch ganze Sammlungen aus Platzmangel nicht ausgestellt werden konnten. Die grafischen Blätter waren weitgehend magaziniert. Ein Teil von davon sollte in einem speziell zu schaffenden «Stichkabinett» zusammen mit alten und zeitgenössischen Fotos den Wandel im Stadtbild dokumentieren. Zu den Ausbauwünschen des Museums gehörte ferner auch die Schaffung eines «Kunstkabinettes» für die Werke einheimischer Künstler wie August von Bayer, Theo Glinz und anderen.

Da der Kunstausstellungsbetrieb viele auswärtige Besucher anzog und sich die Veranstaltung von Wechselausstellungen auch in finanzieller Hinsicht bezahlt machte, war man zudem bestrebt, die Räume für die Kunstausstellungen zu vergrössern. Als das Museum 1960 etwa 120 m² zusätzliche Fläche erhielt, die ursprünglich für die Grafik-Sammlung vorgesehen war, wurde dort die «Galerie» eingerichtet. Die Organisation der Kunstausstellungen wurde vom Lehrer und Vorstandsmitglied Karl Dudli (1906–1988) übernommen, der die Galerie in den 20 Jahren seiner Ausstellungstätigkeit zu hohem Ansehen führte. Der nun freigewordene mittlere Raum auf der Ostseite wurde als Stichkabinett mit grossen Vitrinen ausgestattet.

Historische Auskünfte

In den sechziger Jahren war eine starke Zunahme der Besucherzahlen zu verzeichnen. Schon 1961 registrierte man jährlich 4120 Eintritte, wobei diese Zahl bereits 1962 mit zirka 6000 Eintritten bei 4900 zahlenden Besuchern weit übertroffen wurde. In jenen Jahren wurde das Museum immer mehr auch zu einer Art Informationsstelle für historisch Interessierte. Neben der Erteilung von Auskünften lokalhistorischer Art, Führungen und Vorträgen übte man vermehrt auch eine Beratertätigkeit beim Ankauf von Stichen aus. Der Dokumentation der Rorschacher Geschichte schenkte man mit dem Ausbau der Fotothek und der Bibliothek grösste Beachtung.

Auch in der Herausgabe von Schriften war man äusserst rührig, sah man darin doch weiterhin eine der Hauptaufgaben der Heimatmuseumsgesellschaft. 1965 erschien die Schrift «Das Kornhaus zu Rorschach und seine Bedeutung für die Brotversorgung der Ostschweiz» von Jakob Wahrenberger, und 1968 wurde sein Büchlein «Rorschach in alten Ansichten, eine kleine Stadtgeschichte» neu aufgelegt. Das Fehlen der Fortsetzung der Stadtgeschichte von F. Willi wurde des öfteren beklagt, doch liess sich damals kein Bearbeiter für das 19. und 20. Jh. finden.

Ausbauwünsche und Umbaupläne

Auch in der Umgestaltung des Museums blieb man nicht untätig: Zwischen der Stickereiabteilung und der Galerie wurde eine geschnitzte Doppeltüre aus dem abgebrochenen Haus Imhof eingebaut, wobei die Trennwand zwischen den Abteilungen Stickerei und Verkehr aufgehoben wurde, um die zwei Räume optisch aufzulockern und mehr Licht zu gewinnen.

Der Platzbedarf war trotz neuer Galerie noch nicht gestillt, und das Kunstkabinett harrte weiter seiner Realisierung. Die Um- und Ausbauwünsche des Museums führten 1965 zu einer Interpellation beim Stadtrat, mit dem Ziel, das Kornhaus ganz und vollumfänglich kulturellen Zwecken zuzuführen und zu einem Treffpunkt der Jugend werden zu lassen. Aus Kostengründen wurde der Vollausbau zu einem Kulturzentrum vom Stadtrat abgelehnt, während er den Ausbau des Heimatmuseums befürwortete.

Diese Chance wurde aber damals aufgrund interner Meinungsdifferenzen über die eigentliche Notwendigkeit des Ausbaus nicht ergriffen. An dieser Frage sollten auch in den folgenden Jahren die Pläne der Museumsgesellschaft scheitern.

Der Beginnn der siebziger Jahre war gekennzeichnet durch den Wechsel an der Spitze der Gesellschaft. 1970 trat der Präsident Dr. C. Rothenhäusler zurück, nachdem er 45 Jahre lang Vorstandsmitglied und 25 Jahre lang Präsident gewesen war. Vor seinem Rücktritt hatte er mit einer Schenkung den Grundstock für das zu schaffende Kunstkabinett gelegt, das aber erst rund 20 Jahre später verwirklicht werden sollte. Seine Nachfolge trat der Rorschacher Seminarlehrer Dr. Walter Wöhrle an, der 1970 im Namen der Museumsgesellschaft erneut ein Gesuch an den Stadtrat zur Erweiterung des Museums stellte. Das allgemein befürwortete Projekt des Architekten Hermann Herzog sah eine strikte Trennung von Galerie und Museum vor und hätte als bauliche Massnahme eine Neugestaltung bzw. Verlegung der Treppe vom ersten in den zweiten Stock sowie die Umgestaltung der urgeschichtlichen Abteilung mit sich gebracht. Geplant waren ferner ein Glinz-Kabinett hinter den Galerieräumen, Magazinräume und ein Raum für die Textilmaschinen.

Mit diesen einschneidenden Veränderungen war jedoch J. Wahrenberger nicht einverstanden. Da er sich auch nach längerer Bedenkzeit

nicht für das vorgelegte Projekt aussprechen wollte, wurde 1973 ein *überarbeitetes* Projekt vorgelegt, welches den Bau der Treppe an einem anderen Ort vorsah. Es beinhaltete zudem eine Renovation sowie den Einbau einer Speicherofenheizung in der Galerie, was einen ganzjährigen Betrieb ermöglicht hätte. Aufgrund der fehlenden Akzeptanz seitens des Museumsleiters wurde das Projekt wieder zurückgestellt. Man beabsichtigte, es zu einem günstigeren Zeitpunkt erneut zu lancieren, anstatt eine Erneuerung des Museums in Etappen einzuleiten.

Die Suche nach einem neuen Museumsleiter

Jakob Wahrenberger war offiziell schon 1969 zurückgetreten, blieb jedoch weiterhin im Amt, da sich für ihn kein Nachfolger finden liess. Auf eine Ausschreibung verzichtete man, in der Hoffnung, einen Leiter aus den Rängen der Lehrerschaft zu finden. An der Hauptversammlung im Jahre 1971 musste dann aber über die vakante Stelle offiziell informiert werden.[26]

J. Wahrenberger und K. Dudli hatten ihre Aufgabe aus Idealismus gemacht und waren daher mit einer kleinen Aufwandsentschädigung zufrieden gewesen. Nun wurde man sich dessen bewusst, dass man diese Hingabe von einem neuen Leiter nicht erwarten konnte. Für dessen Honorierung wurde daher ein Subventionsgesuch an die Stadt gerichtet. Die Stadt Rorschach war bereit, den Lohn zu bezahlen, während die Sozialkosten von der Museumsgesellschaft übernommen werden mussten. Da der künftige Museumsleiter ganzjährlich zu besolden war, das Museum jedoch nur im Sommer offenstand, sollte er weitere Aufgaben u.a. im publizistischen Bereich übernehmen, wie z.B. das Verfassen einer Rorschacher Stadtgeschichte. Für die Organisation der Kunstausstellungen sollte er mit einem fixen Betrag pro Ausstellung zusätzlich entschädigt werden. Doch auch nachdem die Frage der Entlöhnung geklärt war, konnte kein Nachfolger gefunden werden. Die Teilzeitstelle von 40% wurde wohl als unattraktiv und die Arbeit in einem kleinen Heimatmuseum als nicht besonders prestigeträchtig erachtet. Dazu kam, dass sich das Museum in einem kläglichen Zustand präsentierte und die Ungewissheit um seine Zukunft abschreckend gewirkt haben muss.

IV. Die Entwicklung ab Mitte der siebziger Jahre

1975 übernahm nach einer vierjährigen Übergangszeit der Rorschacher Historiker Dr. Louis Specker versuchsweise die Leitung des Museums. Auch er vertrat die Notwendigkeit eines Umbaus. Er monierte die veralteten Präsentationsformen und berichtete von der ablehnenden Haltung des Publikums gegenüber dem in die Jahre gekommenen Museum. Mit dem Umbau hoffte er, dem Wunsch nach einer moderneren und anspruchsvolleren Gestaltung entsprechen zu können.

Um die finanzielle Basis dafür zu schaffen, wurde 1978 der jährliche Mitgliederbeitrag von bisher Fr. 5.– auf Fr. 20.– erhöht und die Schulgemeinden um Unterstützung angefragt.

Diskussionen um die Nutzung des Kornhauses

Während der Amtszeit Dr. Speckers schien der Umbau aber in immer weitere Ferne zu rücken. Seinen Plänen kam 1976 die Gründung einer «Arbeitsgruppe Kornhaus» dazwischen, welche sich aus Vertretern verschiedenster Interessengemeinschaften zusammensetzte und sich mit einem neuen Nutzungskonzept des Kornhauses befasste. Unter Berücksichtigung der neuen Ausgangslage – die Erweiterung des Museums sollte einen späteren Ausbau nicht erschweren oder verunmöglichen – liess die Museumsgesellschaft ein drittes Projekt ausarbeiten. Mit der Gründung der «1. Kornhauskommission» 1978 und der erneuten Frage nach einem «Kornhaus-Gesamtkonzept» wurde dieses Projekt wiederum aufgeschoben. Gemäss dem neuen Nutzungskonzept sollten im Kornhaus Räume für Erwachsenenbildung geschaffen und eine Migros-Klubschule eingerichtet werden, denn die Stadt Rorschach verfügte bis anhin nicht über ein entsprechendes Weiterbildungsangebot. Für die Nutzung der Restflächen sah man unter anderem die Errichtung eines Zeitungsmuseums mit «Nebelspalter-Ecke», eine Ausstellung über die Entwicklung der Bodensee-Schiffahrt oder die Unterbringung der Freihandbibliothek vor. Der Antrag auf Ausbau des Kornhauses mit Realisierung in zwei Etappen wurde 1980 vom Gemeinderat aus Kostengründen abgelehnt.

Damit war die Gesamtsanierung des Kornhauses vorderhand vom Tisch. Die Zeit schien reif, das eigene Umbauprojekt erneut zu lancieren, denn das Museum figurierte im Bauprogramm der Stadt weiterhin auf erster Dringlichkeitsstufe. Auf Wunsch des Stadtrates, der einerseits kein Provisorium wünschte, andererseits den späteren Gesamtausbau des Kornhauses nicht gefährdet wissen wollte, legte die Museumsgesellschaft ein bis ins Detail ausgearbeitetes Raumprogramm vor. Es orientierte über die gewünschte Infrastruktur, die Trennung von Lagerbau und Museumsbereich, über Heizung, Alarmsystem und so weiter. Das «Leitbild für die Renovation des Kornhauses», welches 1981 vom neuerkorenen Museumsleiter, dem aus Oberriet stammenden Lehrer Peter Zünd, erarbeitet wurde, stiess auf Ablehnung. Erstaunt darüber, dass der neue Leiter ganz andere Vorstellungen von einem Ausbau hatte, als noch unter der Leitung von Jakob Wahrenberger vorgesehen war, stufte der Stadtrat das Projekt als unrealistisch ein und forderte Abstriche. Dazu war die Museumsgesellschaft aber nicht bereit; sie nahm die Aufforderung, kein Provisorium zu bilden, sondern etwas für die Zukunft zu schaffen, beim Wort.

Die Unterbringung der Sammlung Bourbon-Parma

Mit Christian Ledergerber aus Rorschacherberg kam 1982 ein engagierter PR-Fachmann und mit ihm viele jüngere Jahrgänge an die Spitze der Gesellschaft. Im Hinblick auf den erwarteten Kornhausumbau wurden neue Ressorts gebildet und Aktivitäten entwickelt, um das Museum wieder in Schwung zu bringen. Im Vordergrund standen einerseits die Finanzierung des Betriebes, andererseits die Renovation des Museums.

Neuen Wind in die verfahrene Situation brachte das Aktionskomitee der *Stiftung Pro Wartegg* im Dezember 1982, als es einen Raum von zirka 100 m² Fläche für die Unterbringung und Präsentation der Sammlung Bourbon-Parma aus dem Schloss Wartegg forderte.

Aber auch dieses Projekt stagnierte zunächst, denn die Stadt favorisierte eine horizontale Ausbreitung des Museums, während die Museumsgesellschaft auf der Erweiterung in der Vertikalen beharrte. Das Umbau-Projekt der Museumsgesellschaft wurde zurückgezogen und dafür die etappenweise Erweiterung und Renovierung des Museums beschlossen. Unter diesen geänderten Vorzeichen versuchte die Museumsgesellschaft, dem Stadtrat die Durchführung eines Projektierungswettbewerbes für die bauliche Sanierung und Gestaltung schmackhaft zu machen.

Die Errichtung der Abteilung Schloss Wartegg

In der Museumsgesellschaft war die Übernahme der Wartegg-Sammlung[27] seit spätestens 1976 ein immer wiederkehrendes Gesprächsthema. Aktuell wurde die Angelegenheit 1982, als eine 25jährige Leihfrist mit dem Hause Bourbon-Parma ablief und alle Leihgaben den ehemaligen Besitzern von Schloss Wartegg zurückgegeben werden sollten. Das Aktionskomitee verhandelte mit der Besitzerfamilie und erhielt die Zusage, dass die Objekte in Rorschach verbleiben

Abteilung Schloss Wartegg

sollten, falls sie ständig ausgestellt würden. Da das Schloss selbst in privater Hand war und sich dort kein dauerndes Museum einrichten liess, kam als Alternative für die Gedenkstätte nur eine neue Abteilung im Museum im Kornhaus in Frage.

Die Angliederung der Wartegg-Abteilung wurde als Chance betrachtet, zur langersehnten Museumserweiterung zu kommen. Über deren Eingliederung ins bestehende Museumskonzept machte man sich deshalb nicht weiter Gedanken. Erst nachträglich wurde sie als quasi internationale Abteilung «welche die Verflechtungen der regionalen Geschichte mit weltweiten Ereignissen, insbesondere der Französischen Revolution darstellt» in das Gesamtkonzept ideell eingebunden.[28]

Aufgrund der Empfindlichkeit des Ausstellungsgutes kam keine provisorische Unterbringung in Frage. Es verblieb nur die Errichtung der Abteilung im bisher nicht vom Museum belegten dritten Stock, womit das Museum wunschgemäss vertikal erschlossen werden konnte.

Der Stadtrat von Rorschach stellte 100 Quadratmeter der bisherigen Lagerfläche im Kornhaus für die neue Abteilung zur Verfügung, während der Gemeinderat von Rorschacherberg die finanziellen Mittel für deren Realisierung aufbrachte.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Museums wurde der Schritt zur professionellen Gestaltung gewagt. Die neue Wartegg-Abteilung sollte wegweisend für die künftige Gestaltung des Museums im Kornhaus sein.

Am 7. Juli 1985 wurde die neue Abteilung im Beisein von Exkaiserin Zita, der berühmtesten Vertreterin der Familie Bourbon-Parma, sowie geistlichen und weltlichen Würdenträgern aus aller Welt feierlich eröffnet.[29]

Namensänderung

Einen weiteren Grund dafür, dass die Erweiterungspläne des Museums immer wieder ins Stocken gerieten, sah man im veralteten und etwas anrüchig gewordenen Begriff «Heimatmuseum», dem der Staub der vergangenen Jahrzehnte anzuhaften schien. Auf 1987 wurde deshalb eine Namensänderung in «Museum im Kornhaus» beschlossen. Gleichzeitig wurden auch innerhalb der Museumsgesellschaft Rufe nach einem neuen Leitbild laut, doch unterliess man es, dem Museum bei dieser Gelegenheit die nötig gewordene neue inhaltliche Ausrichtung zu geben.

Um das Image vom verstaubten Museum loszuwerden, wurden vor allem in kosmetischer Hinsicht etliche Anstrengungen unternommen. Für das professionelle Auftreten wurde ein zeitgemässes Logo geschaffen, der Eingangsbereich im ersten Stock erneuert und gleichzeitig ein Museums-Shop eingerichtet. Auch die Galerie sollte sich vom Image des «Handgestrickten» befreien und erhielt deshalb einen eigenen Schriftzug. Die Organisation der Kunstausstellungen wurde verselbständigt und ab 1986 dem Kunstschaffenden Harald Rickenbach übertragen.

Mit der Aufstockung des Arbeitspensums des Museumsleiters wurde ein weiterer Schritt in Richtung Professionalisierung getan. Das angestrebte Vollamt konnte jedoch aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Immerhin gelang es 1988, die Arbeitszeit der Museumsleitung von 16 auf 24 Wochenstunden zu erhöhen.

Sanierung der Stadtmodellabteilung

Mit dem 1984 gefassten Entschluss zur «rollenden Erweiterung» sollte jedes Jahr eine neue Attraktion entstehen. Nach der Eröffnung der Wartegg-Abteilung 1985 und der 1987 erfolgten Renovation des Eingangs im ersten Stock sollte in diesem Sinne als nächstes die Erneuerung der Stadtmodellabteilung in Angriff genommen werden. 1987 wurden Wände und Decke instandgestellt, und 1988 erfolgte die Einrichtung der Abteilung.

Das Herzstück des Raums, das Ende der zwanziger Jahre erstellte Stadtmodell, das den baulichen Zustand Rorschachs gegen Ende des 18. Jahrhunderts zeigt, wurde in der Mitte belassen. Die Geschichte der städtischen Entwick-

lung Rorschachs von der Urzeit bis ins 18 Jh. wurde auf 14 Tafeln rund um das Modell dargestellt.

Als Ergänzung war ein weiterer Raum mit einem Stadtmodell II vorgesehen, wo die weitere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert thematisch aufgearbeitet werden sollte. Diese Abteilung «Stadtmodell II» wurde bis heute nicht verwirklicht.

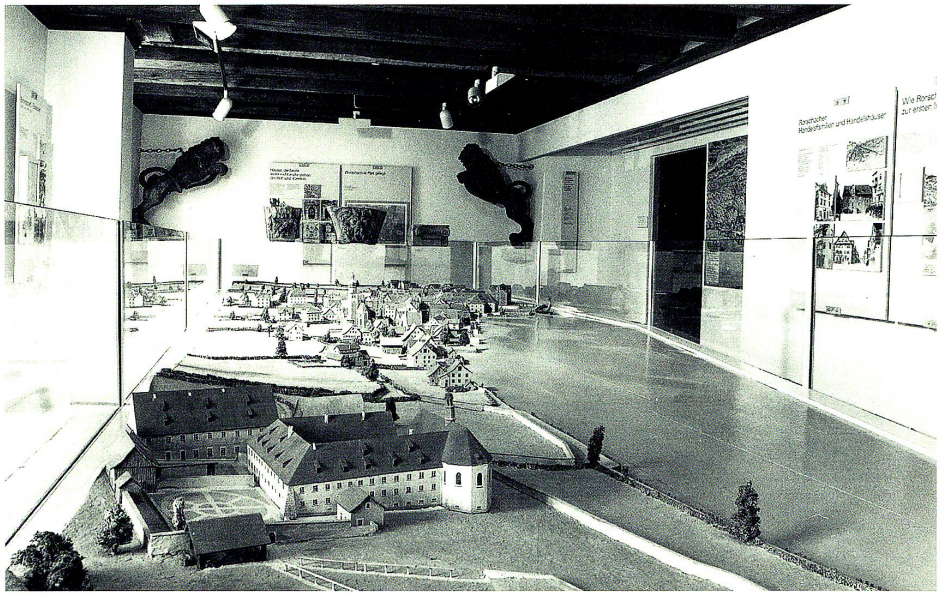
Die Suche nach einem geeigneten Nachbarn

Auch die Museumsgesellschaft hatte sich jeweils sehr intensiv mit der Neunutzung des Kornhauses als Ganzes auseinandergesetzt. Dabei war die Idee enstanden, mit der Angliederung eines Spezialmuseums das Heimatmuseum im grossen Stil auszubauen: ein Modelleisenbahnmuseum wurde in Betracht gezogen. Diese Idee rief die Gründung einer 2. Kornhauskommission auf den Plan. Es zeigte sich aber schnell, dass der Platzbedarf für das zusätzliche Museum zu gross war und dieses alleine den ganzen Platz im Kornhaus eingenommen hätte, so dass die Idee fallengelassen wurde.[30]

1987 trat man mit dem Gutenbergmuseum in Verhandlungen, welches auf der Suche nach einer neuen Unterkunft war, nachdem diesem die Räumlichkeiten im Kornhaus in Bern gekündigt worden waren. Von einer Kombination mit dem Heimatmuseum hätte man sich Einsparungen im administrativen Bereich und eine Steigerung der Besucherzahl versprochen. Für den Standort Rorschach sprach, dass hier 1597 die erste Zeitung auf Schweizer Boden entstanden war. Die während rund eineinhalb Jahren geführten Verhandlungen scheiterten aber 1989, als sich die Trägerschaft des Gutenbergmuseums für einen Standort in der welschen Schweiz entschied.

Aufgrund der Initiative «lebendiges Kornhaus» wurde von der Stadt erneut ein Nutzungskonzept erarbeitet. Vorgesehen waren Räume für den Schiffahrtsbetrieb und den Seerettungsdienst, die Touristeninformation, ein Restaurant mit Kiosk, WC-Anlagen, das Bezirksgericht, das Museum im Kornhaus, Räume für die «Initiative lebendiges Kornhaus» sowie die Ballettschule Dance Loft.

Das architektonische Konzept hätte dem Museum jegliche Ausbaumöglichkeiten geraubt. Gerade das Museum, das immer wieder die Initiative zur Umgestaltung ergriffen und für Stimmung in der Öffentlichkeit gesorgt hatte, hätte nun zurücktreten müssen. Die Museumsgesellschaft schlug daher erneut einen Ideenwettbewerb unter Beteiligung von ortsansässigen und auswärtigen Architekturbüros vor.



Blick in die neue Stadtmodellabteilung

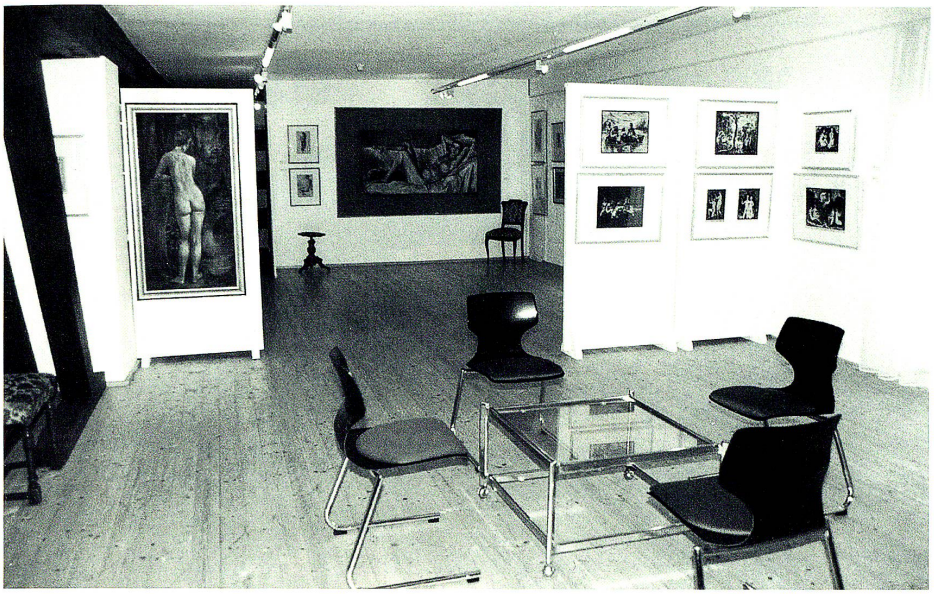
Blick in das Glinz-Kabinett

Die Errichtung des Glinz-Kabinetts

Die Idee, für den in Horn beheimateten Künstler Theo Glinz (1890–1962) und weitere Künstler der Region ein Kabinett zu schaffen, war bereits in den siebziger Jahren aufgetaucht, doch hing dessen Realisierung immer von den Kornhaus-Umbauplänen ab. Faktisch führte ein Ultimatum dazu, dass das Museum 1991 um die Glinz-Abteilung erweitert werden konnte. Die 1988 angebotene Schenkung einer Glinz-Sammlung war mit der Auflage zur Errichtung eines ständigen Kabinetts im Museum verbunden. Die Schenkung wäre hinfällig geworden, wenn die politische Gemeinde die Schenkungsauflage nicht bis Ende 1992 erfüllt hätte. Im Jahre 1990 war der Ideenwettbewerb für den inneren Umbau des Kornhauses noch im Gange. Da die Stadt an die im Schenkungsvertrag vereinbarte Frist gebunden war und daher das Baugenehmigungsverfahren nicht mehr abwarten konnte, entschloss sie sich, das Glinz-Kabinett als Provisorium zu schaffen. Im Raum neben der Warteggabteilung wurden Boden und Decke neu eingezogen und die Wände gestrichen. Der vordere Teil wurde für das Glinz-Kabinett bestimmt, während der hintere Teil in den späteren Ausbau der Wartegg-Abteilung einbezogen werden sollte.

Die Renovation der Eingangspartie

Der Museumsbetrieb hatte sich in den vergangenen Jahren stark gewandelt: der äussere Auftritt wurde professionalisiert und die bauliche Sanierung und die moderne Gestaltung voran-



getrieben. Nach dem Rekordjahr von 1987, in dem man 11 269 Eintritte zählen konnte, stellte man aber wieder einen kontinuierlichen Rückgang fest. 1990 wurde das abgelaufene Geschäftsjahr mit den Schlagworten «Finanzloch und Besucherschwund»[31] kurz zusammengefasst.

1992 löste die Kunsthistorikerin Christine Musits den Museumsleiter Peter Zünd ab. Vom Wechsel in der Museumsleitung erhoffte man sich neue Anregungen und Impulse. Trotz der ungewissen Situation im Zusammenhang mit dem Kornhausumbau konnten denn auch zahlreiche Strukturverbesserungen erzielt werden. Eine EDV-Anlage wurde angeschafft, das Sekretariat wurde entrümpelt und modernisiert, zudem konnte eine kleine Küche für die Vernissage-Vorbereitungen eingerichtet werden. Im sanitären Bereich konnte der Einbau einer Personaltoilette verzeichnet werden. Das Museum erhielt zudem zwei zusätzliche Räume für die Museumsleitung und die Bibliothek.

Anlass für diese Neuerungen war der Umzug des Schiffahrtsamtes in grössere Räumlichkeiten innerhalb des Kornhauses. Der bisher gemeinsam benutzte Eingang stand damit nur noch dem Museum zur Verfügung. Schmutzig, verstaubt und mit den verschiedensten Gegenständen überfüllt, hatte er schon seit geraumer Zeit nach einer durchgreifenden Erneuerung verlangt.

Im Zuge der Renovation wurde im Erdgeschoss eine Eingangstüre aus Glas eingesetzt und damit Helligkeit ins Stiegenhaus gebracht. Das Eingangsgewölbe wurde mit einer überdimensionierten Abbildung des Kornhausinnern verkleidet und beleuchtet. Die zusammen mit dem Bild zu einer kleinen Inszenierung aufgebauten Kornsäcke veranschaulichen die einstige Funktion des Kornhauses als Kornlager- und Handelsstätte. Durch die Öffnung der geschnitzten Türe im ersten Stock und das Einsetzen einer Glasscheibe wurde ein einladender Blick auf die urgeschichtliche Abteilung frei. Die Sanierung war insofern umstritten, als einige Stimmen den Standpunkt vertraten, dass nichts mehr ins Kornhaus investiert werden sollte, um den immer notwendiger werdenden Gesamtumbau nicht zu gefährden. Mit der Sanierung des Eingangsbereiches fand jedoch eine grosse Image-Aufwertung statt, welche auch der Galerie zugute kommen sollte.

Der Aufbau eines Führungsdienstes

1993 wurde eine Gruppe von Mitarbeitern rekrutiert und ausgebildet, die den Kern des neuen Führungsdienstes bilden sollten, da man erkannte, dass grosse Nachfrage nach öffentlichen Führungen bestand. In der Zwischenzeit konnte dank dem Ausbau dieser Dienstleistung die Zahl der Führungen um ein Vielfaches gesteigert werden.

Mit dem Aufbau eines Führungsdienstes war auch die Absicht verbunden, eine Gruppe von historisch interessierten Personen und Lokalforschern um das Museum zu scharen und den Dialog um die Geschichte Rorschachs und deren Darstellung im Museum auch in der Öffentlichkeit wachzuhalten.

V. Situation heute und Ausblick

Ungewissheit über Kornhausumbau

Im April 1990 sprach das Preisgericht dem Projektentwurf «Trunk» von Kuster und Kuster, St.Gallen, den ersten Preis zu. Da der Kostenvoranschlag für die Umgestaltung des Kornhauses Ausgaben von rund 18 Mio. Franken vorsah, wurde das Projekt aus Budgetüberlegungen nicht weiterverfolgt.

1994 hielt die Museumsgesellschaft den Zeitpunkt für gekommen, um die Frage eines Gesamtkonzeptes Kornhaus mittels einer Resolution wieder ins Gespräch zu bringen. Aufgrund der ungewissen Zukunft hat man in den letzten zehn Jahren jeweils nur etappenweise geplant und ist dabei immer mehr an die Grenzen des Machbaren gestossen. Im Bereich des Sponsoring wird heute immer deutlicher, dass die Bereitschaft der Bevölkerung und der Privatwirtschaft sinkt, in eine ungewisse Zukunft weitere Investitionen zu tätigen.

Fehlende Infrastruktur

Die gesteigerten Anforderungen des Besuchers an ein Museum haben zu einer merklich erhöhten Aktivität des Museums geführt, was sich in einem regen Wechselausstellungsbetrieb und der Veranstaltung von Vernissagen, Apéros, Führungen usw. äussert. Die damit verbundene Öffnung des Museums gegen aussen hat in der Museumsgesellschaft den Wunsch nach verbesserter Infrastruktur zusätzlich geschürt.

Im Rahmen eines künftigen Kornhausumbaues verspricht sich die Museumsgesellschaft daher konkrete Verbesserungen, um den anderen zahlreichen Museen des Bodenseeraumes gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Grundlegende Bedürfnisse nach Heizung, Strom, Wasser, sanitären Einrichtungen usw. sind weitgehend unerfüllt. Durch das Fehlen einer Heizung kann das Museum nur im Sommer der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, und Besuchertoiletten sind nach wie vor nicht vorhanden.

Darüber hinaus ergäben sich für ein modernes Museum weitere Anforderungen, die an vielen Orten bereits Realität sind. Als «öffentlicher Ort» verlangt es nach guter Zugänglichkeit, auch für Rollstuhlfahrer (Lift, Rampe), sowie erhöhter Sicherheit für die Besucher (ausreichende Beleuchtung, Fluchtmöglichkeiten und signalisierte Notausgänge).

Gästegarderobe, Cafeteria, Museumsladen usw. werden mittlerweile ebenfalls als Standard vorausgesetzt.

Inhaltliche Erneuerung

Neben diesen strukturellen Problemen hat sich in der jüngeren Vergangenheit auch eine ideelle Krise abgezeichnet. Ein spürbares Unbehagen an Inhalt und Aussage des bestehenden Museums macht sich breit, was in erster Linie auf den Zeitgeist zurückzuführen ist, der das Museum vor 60 Jahren entstehen liess und heute noch prägt. Das Rorschacher Heimatmuseum ist im Zuge der agrarromantisch gefärbten Heimatbewegung zu Beginn des Jahrhunderts entstanden, welche sich aufgrund der Zerstörung der traditionellen Lebensformen durch die Industrialisierung entwickelt hatte. Den Verlust an Zuversicht in Gegenwart und Zukunft versuchte man damals durch Rückzug in überschaubare lokale Traditionen aufzuheben.

Heute präsentiert sich das Museum im Kornhaus als Stückwerk, welches das ursprüngliche Konzept der Museumsgründer nicht mehr erkennen lässt. Einzelne Abteilungen wurden nie ausgeführt, andere wieder aufgehoben oder abgeändert, und neue Abteilungen kamen hinzu. Das Museum lässt daher nur fragmentarische Einblicke in die Geschichte Rorschachs zu.

Was sich als grosser Mangel bemerkbar macht, ist das gänzliche Fehlen der neueren Geschichte, insbesondere des 19. Jahrhunderts als Zeit der Industrialisierung sowie der Alltagsgeschichte, verbunden mit der Darstellung des Lebens der einfachen Leute.

Aktualitätsbezug und Alltagsbezug sind wichtige Katalysatoren des neuen Publikumsinteresses, das Museum im Kornhaus lässt bisher Anknüpfungspunkte an die Gegenwart und Identifikationsmöglichkeiten aber weitgehend vermissen.

Verkehrsgeschichte als Publikumsmagnet

Das Museum steht heutzutage mehr denn je im Zwiespalt von traditionellem Museumsverständnis und von veränderten Ansprüchen und Rezeptionsgewohnheiten der Besucherschaft. Anknüpfungspunkte an die heutigen Bedürfnisse der Besucher sollen deshalb zwei neue Abteilungen bieten. Einerseits soll ein als Kornlager eingerichteter Raum die Erwartungshaltung des Besuchers hinsichtlich Name und Standort des Museums befriedigen, andererseits soll eine verkehrsgeschichtliche Abteilung den Bezug zur Gegenwart, wie sie sich ausserhalb der Kornhausfenster präsentiert, herstellen.

Als künftiger Publikumsmagnet soll deshalb eine riesige betriebsfähige Modellbahnanlage, welche die beiden Rorschacher Bahnhöfe und den Hafen samt Kornhaus umfasst, dem Besucher ein anschauliches und unterhaltsames Bild des Bahnbetriebs vor 100 Jahren vermitteln. Dieses soll durch Bilddokumente, Originalobjekte und Texttafeln abgerundet werden. Damit stünde das Museum im Kornhaus in der Schweiz einzig da, wurde doch bisher noch in keinem Museum ein Eisenbahnknotenpunkt mit angrenzendem Hafen und sein sozialgeschichtliches Umfeld dargestellt.

Kornhandel und Eisenbahn – zwei eminent wichtige Faktoren, die jeweils eine gesamte Epoche in der Geschichte der Stadt Rorschach wesentlich geprägt und die Weichen für ihre weitere Zukunft massgeblich beeinflusst haben. Mit der Einführung dieser Themen in das Museumskonzept und ihrer attraktiven Gestaltung als Erlebniswelten glaubt die Museumsgesellschaft, sowohl die bestehende inhaltliche Lücke in der Darstellung der Entwicklung Rorschachs als auch den Graben zwischen der musealen Tradition und den Bedürfnissen des modernen Museumsbesuchers ein gutes Stück weit zu schliessen und zu seiner Identifikationsfindung beizutragen.

Anmerkungen

1 Rudolf *Graf,* Heinrich *Thommen,* Museen und nationale Identität, NFP 21, S. 3.
2 Richard *Grünberger,* Rorschach, Wandel eines Stadtbildes, Teil 3, RNB 1965, S. 8.
3 Diese Rede ist abgedruckt im RNB 1926, S. 74–77.
4 Franz *Willi,* Zur Frage eines Heimatmuseums, RNB 1926, S. 77.
5 Arbon (Historisches Museum, eröffnet 1912), Lichtensteig (Toggenburger Museum, eröffnet 1896), Wil (Stadtmuseum, gegründet 1910). Die Museen in Sargans und Gossau existieren nicht mehr.
6 Das Stadtmuseum in Wil wurde 1910 gegründet, das Aarauer Museum 1920 (heute aargauisches Naturmuseum; das Stadtmuseum im Schlössli wurde 1939 eröffnet).
7 Vorstandssitzungsprotokoll 11. Dezember 1928.
8 «Volksstimme» vom 15. April 1929.
9 Protokoll Vorstandssitzung von 24. Sept. 1929.
10 Dieser Bau musste 1965 dem Neubau des ABM weichen.
11 Die Studien waren im Auftrag des eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft entstanden.
12 «Da wir durch die prähistorische Sammlung etwas in Schulden geraten sind, erweist sich die Veranstaltung einer Ausstellung als dringend nötig.» Protokoll der Vorstandssitzung vom 7. Juni 1932.
13 Siehe auch Artikel von H. *Krucker,* Nachklang zur Nordostschweizerischen Schiffahrtsausstellung (NOS) in Rorschach, RNB 1934, S. 19ff.
14 Heutzutage gehören Bodenfunde dem Kanton, damals jedoch den eigentlichen Findern. Geldgeber erhielten je nach Höhe ihrer finanziellen Beteiligung mehr oder weniger wertvolle Gegenstände. Fundmaterial aller Zeitstellungen gelangte so in verschiedene Museen, und zwar nach dem Gesichtspunkt der «Ausstellbarkeit», ohne Rücksicht auf zusammengehörende Stücke, die in alle Winde zerstreut wurden. Gerne hätte man im Heimatmuseum auch die neusten Ergebnisse der Ausgrabung 1945 der neolithischen Fundstelle von Arbon-Bleiche gezeigt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich das Blatt jedoch schon gewendet. Da die Originale aufgrund ihres hohen wissenschaftlichen Wertes nicht auseinandergerissen werden sollten und Arbon als ihr Ausstellungsort ausersehen worden war, verzichtete man ganz auf die Darstellung dieser Fundstelle.
15 Diese Fundstelle wurde von Franz *Willi* im März 1921 neu untersucht. Siehe: Franz *Willi,* Auf Spuren der ältesten Niederlassungen in unserer Gegend, RNB 1922, S. 41–50.
16 Siehe auch: Franz *Willi,* Eine eisenzeitliche Siedlung am Rorschacherberg, RNB 1939, S. 17ff.
17 Diese Themen sind als direkte Übernahmen aus der Schiffahrtsausstellung «NOS» von 1933 zu betrachten. Mit den Überbleibseln der Ausstellung wurde eine kleine Abteilung zur Rheinschiffahrt eingerichtet, welche 1955 bereits wieder aufgehoben wurde. Die vom Verband zur Verfügung gestellten Dauerleihgaben mussten zum grössten Teil zurückgegeben werden, da die Verantwortlichen in Basel selber eine Schau zu diesem Thema planten.
18 Rudolf *Graf,* Heinrich *Thommen,* Museen und nationale Identität, NFP 21, S. 12.
19 Protokoll der Haupversammlung vom 8. Nov. 1945.
20 Franz *Willi,* 1937, in einem Artikel in der Rorschacher Zeitung.
21 Im RNB von 1943 führte Franz *Willi* die Besucher mit einem ausführlichen illustrierten Aufsatz in die Erdgeschichte und den neuen Museumsteil ein. Dort sind auch die grossen Wandbilder von Theo Glinz abgebildet.
22 Jakob *Wahrenberger,* Das Haus «Im Hof», RNB 1959, S. 5ff.
Jakob *Wahrenberger,* Zum Abbruch des Restaurants Spirig, Monatschronik Ostschweizer Tagblatt, 1947, 12.
23 Richard *Grünberger:*
– Geschichte der Rorschacher Hafens während der äbtischen Herrschaft, RNB 1923, S. 5 ff.
– Zum Jubiläum der Bodensee-Dampfschiffahrt 1824/1924 RNB 1925, S. 7ff.
– Bilder aus der Rorschacher Hafengeschichte des 19. Jahrhunderts. Teil 1, RNB 1927, S. 7ff; Teil 2, RNB 1929, S. 7ff; Teil 3, RNB 1931, S. 5ff.
24 Siehe Richard *Grünberger,* Zur Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte Rorschachs, RNB 1949, S. 15ff.
25 Die erste Bahnlinie der Schweiz: Zürich–Baden 9. August 1847. Richard *Grünberger,* Zum Eisenbahn-Jubiläum: Aus der Pionierzeit, Monatschronik Ostschweizer Tagblatt 1947, 11; Zwei Eisenbahnpioniere und Rorschacher Bürger, Monatschronik Ostschweizer Tagblatt 1947, 12.
26 Ostschweizer Tagblatt, 18. März 1971 «Die Hauptversammlung der Heimatmuseumsgesellschaft bringt eine Verlegenheit zum Ausdruck. Ausnahmsweise beginnen wir unsere Berichterstattung einmal mit dem letzten der Versammlung vorgelegten Traktandum, der Sorge um die Weiterführung des Museums. Vor zwei Jahren schon hatte der Museumsleiter Jakob Wahrenberger seinen Rücktritt erklärt und seither – weil noch kein Nachfolger gefunden werden konnte –, als sein eigener Stellvertreter weiter amtiert. Wenn aber nicht bald ein neuer Museumleiter gefunden werden kann, wird man das Heimatmuseum wohl oder übel schliessen müssen. Das darf nicht passieren.»
27 Arthur *Kobler* arbeitete jahrelang als Kaplan auf der Kaplanei Wilen-Wartegg und hatte die «Schätze von Wartegg» während mehr als 30 Jahren gesammelt und bearbeitet.
28 Jahresbericht 1988.
29 Siehe auch: Christian *Ledergerber,* Die Rettung von Schloss Wartegg, RNB 1986, S. 51ff und Peter Zünd, Die neue Wartegg-Abteilung im Heimatmuseum Rorschach, Konzept, Ausführung und Rundgang, RNB, 1986, S. 57 ff.
30 Das Projekt wurde aber immerhin soweit verfolgt, dass sogar die Ausquartierung des Heimatmuseums und dessen Verlegung in den Güterschuppen der SBB in Betracht gezogen wurde. Da der Güterschuppen aber nicht zur Verfügung stand – die SBB plante damals den Ausbau des Cargo Domizil, wobei der Schuppen im Rahmen des neuen Stückgutkonzeptes der SBB als Regionalzentrum hätte dienen sollen – und man keine andere Möglichkeit zur Verlegung an einen anderen Standort sah, liess man das Projekt fallen.
31 Jahresbericht 1990, S. 1.